

Ueber den Beruf zur Kritik.

Beleuchtende Gedanken

von

W. Held.

Ohne allen Zweifel ist das wichtigste Institut, das aus dem Daseyn der Literatur und Kunst hervor ging, die öffentliche Kritik, und zwar eben, weil es unmittelbar aus dem bloßen Daseyn jener entsprang und nothwendig entspringen mußte. Beide Begriffe: Literatur und Kunst auf der einen, und öffentliche Kritik auf der andern Seite, stehen in steter und enger Wechselwirkung zu einander; sie lassen sich ohne einander nicht denken; denn wie das Daseyn des zweiten die Existenz des ersten bedingt, so ruft auch die bloße Existenz des ersten den zweiten hervor. Ferner bilden Literatur und Kunst an der Kritik eben so, wie die Kritik zur Ausbildung von Literatur und Kunst wirken soll. Nur in diesem letzteren Sinne ist die Kritik ein Institut, und ihr ernstester und einziger Zweck ist daher die Verbesserung der literarischen und artistischen Wirksamkeit. Ich sage, ihr einziger Zweck, denn andere Zwecke, die freilich leider oft zur alleinigen Absicht gemacht werden: die Annonce und das absolute Urtheil, sind in jenem Hauptzwecke mit inbegriffen. Die Annonce liegt schon in dem Begriffe einer öffentlichen Kritik, das absolute Urtheil in dem Begriffe Kritik überhaupt; allein dieser Begriff wird durch das absolute Urtheil nicht erschöpft; es gehört zu dieser Erschöpfung unmittelbar noch der Wegweiser zum Ziele der Vollendung oder Vollkommenheit. Die Kritik ist nicht ein bloß urtheilendes, sondern ein beurtheilendes Institut. —

Ein schon früher einmal von mir angewandtes Beispiel möge das Gesagte versinnlichen:

Der Schüler einer Klasse fertigt einen Aufsatz an: der Lehrer hat die Aufgabe, die Arbeit zu beurtheilen. Was thut er? — Er macht den übrigen Schülern die Arbeit nebst Angabe ihrer Tendenz u. s. w. bekannt; — dann bezeichnet er ihre Schönheiten und Mängel: er urtheilt; — und dann setzt er dieselben aus einander, indem er die Gründe erschöpft und die Wege zur Ver-

meidung der obwaltenden Mängel anzeigt: er beurtheilt. — So hat die Arbeit des Schülers die Kritik des Lehrers hervorgerufen, und zugleich seine Urtheilskraft gebildet; und seine Kritik wirkt unmittelbar auf Ausbildung des Schülers, nämlich auf größere Vollkommenheit seiner künftigen Arbeiten.

Das bisher Gesagte war zur Begründung des Folgenden nothwendig. Die darin ausgesprochenen Wahrheiten bilden das Fundament der beleuchtenden Gedanken, welche der Vorwurf dieses Aufsatzes sind.

Es ist wahrhaft empörend, wie gewissenlos das Institut der öffentlichen Kritik gehandhabt wird; verwaltet kann man dabei nicht sagen. Namentlich stoßen wir auf diese Gewissenlosigkeit im Gebiete der Belletristik, und vorzugsweise der Dramatik. — Jeder, welcher eine leidliche Konstruktion zu Stande bringen kann und ein paar Walter-Scott'sche Romane und Shakespear'sche Tragödien gelesen hat, fühlt sich zum öffentlichen Kritiker berufen und erfüllt die Journale mit seinem Mischmasch. — Ich habe Nichts dagegen, wenn Jeder über eine öffentliche Produktion nach seinem Gefühle ein Urtheil spricht; allein eben weil dieß Urtheil auf das Gefühl basiert ist, also nur die Frage: schön oder nicht schön beantwortet, eben deswegen ist dieß Urtheil rein subjektiv und werde als subjektives Urtheil behandelt, d. h. es trete nicht heraus aus der socialen Sphäre, dem eigentlichen Tummelplatze subjektiver Meinungen und Ansichten. — Die öffentliche Kritik, welche über die Frage: gut oder schlecht zu entscheiden hat, bedingt durchaus objektive Gesichtspunkte, und diese bedingen wiederum nicht das Gefühl, sondern vorzugsweise die Intelligenz.

Ist schon groß die Zahl derjenigen, welche sich ungerufen heraus nehmen, über belletristische Produktionen kritteln (kritisirend darf man davon nicht sagen) zu schreiben: so ist die Zahl derjenigen, welche sich, gleichfalls ungerufen, zu sogenannten Kunstrichtern über Dramatik und dramatische Künstler aufwerfen, Legion. — Von dem Unfuge, der mit diesem Zweige der Kritik selbst von fachkundigen Rezensenten getrieben wird, will ich hier gar nicht sprechen, wo es sich bloß überhaupt